

Mit Abwasser eine halbe Stadt heizen

Das EWZ hat in Schlieren eine der grössten Anlagen zur Nutzung von Energie aus gereinigtem Abwasser in Europa realisiert

Der vom EWZ betriebene Energieverbund Schlieren ist um eine zweite Energiezentrale vergrössert worden. Damit ist eine der grössten Anlagen zur Nutzung von Energie aus Abwasser in Europa entstanden.

ami. · Gut drei Wochen sind vergangen, seit das Zürcher Stimmvolk mit 80 Prozent Ja gesagt hat zu einem neuen Rahmenkredit in der Höhe von stolzen 180 Millionen Franken für die Erweiterung des Geschäftsfeldes Energiedienstleistungen. Gestern nun konnte der zuständige Stadtrat, Andres Türler, demonstrieren, was mit Investitionsgeldern in diesem Bereich gemacht wird.

Halbe Stadt im Verbund

Neu in Betrieb genommen wurde nämlich die Energiezentrale Rietbach in Schlieren. Diese vergrössert den bereits bestehenden Energieverbund Schlieren, der die Wärme des gereinigten Abwassers aus dem Stadtzürcher Klärwerk Werdhölzli nutzt. Die erste Energiezentrale war 2008 in der Post Mülligen in Betrieb genommen worden. Alle neuen Quartiere in Schlieren, die in den ehemaligen Industriegebieten entstehen oder schon entstanden sind, sind oder werden an diesen Energieverbund angeschlossen. Die halbe Stadt Schlieren kann so mit dem Abwasser des

Werdhölzlis geheizt oder gekühlt werden. Konkret wird das 12- bis 18-grädige Werdhölzli-Abwasser nach Schlieren geleitet, wo ihm in der Energiezentrale 4 Grad entzogen werden. Diese Wärme wird durch Wärmepumpen auf bis zu 75 Grad gesteigert. Kältemaschinen in der Energiezentrale ermöglichen auch die Lieferung von Kälte.

Die Geschichte des Energieverbundes Schlieren habe schon 1994/95 begonnen, führte Stadtrat Türler gestern vor den Medien aus. Damals habe der Kanton Zürich die Kläranlage Werdhölzli als «Abwärmequelle von kantonalen Bedeutung» erklärt. Dass diese Abwärme nun nicht in Zürich, sondern in Schlieren genutzt wird, hängt mit der

hohen Energiedichte weiter Teile des Industriegebietes in Schlieren-Nord zusammen. Mit anderen Worten braucht es, um eine Energiezentrale sinnvoll auszulasten, grosse Abnehmer der erzeugten Wärme oder Kälte. Mit der Post Mülligen und später mit den Zurich Financial Services, deren Rechenzentrum in Schlieren steht, fanden sich solche. Dass das Elektrizitätswerk der Stadt Zürich (EWZ) den Energieverbund Schlieren aufbauen konnte, war dennoch nicht von Anfang an klar. Die Stadt Schlieren hatte das Projekt ausgeschrieben. Dem EWZ gelang es aber, die Konkurrentin EKZ, also das Energieunternehmen des Kantons Zürich, auszustechen. Durch den Energiever-

bund vermeidet Schlieren jährlich rund 8000 Tonnen CO₂, wie der Schlieremer Stadtpräsident Peter Voser erfreut ausführte. Der Energieverbund sei auch der Grund, weshalb Schlieren das Label «Energistadt» verliehen worden sei.

Seit das EWZ Energiedienstleistungen anbietet, wurden rund 100 Millionen Franken Investitionen getätigt. Allein 40 Millionen Franken flossen in den Energieverbund Schlieren. Wie Türler betonte, kommen rund 90 Prozent der Gelder dem Gewerbe zugute, das die vom EWZ konzipierten Anlagen letztlich realisiert. Die Nachfrage nach Energiedienstleistungen hat laut Türler auch zu vielen neuen Firmenniederlassungen im Raum Zürich geführt.

Abwärme für Grünau

Mit den Energiezentralen Rietbach und Mülligen werden erst 10 bis 15 Prozent der Abwärme des Werdhölzlis abgeschöpft. Es ist deshalb sehr wahrscheinlich, dass der Energieverbund Schlieren bald mit einer weiteren Energiezentrale ergänzt wird, wie Georg Dubacher, Leiter der Energiedienstleistungen, auf Anfrage erklärte. Das EWZ denke aber auch über den Bau einer Energiezentrale in der Stadt Zürich nach. Optimal wäre das Gebiet Grünau bis hin zum Hardturm. Damit würde man auch nicht in Konkurrenz geraten zu jenen Gebieten, die heute schon durch die Abwärme der Kehrichtverbrennungsanlage geheizt werden.